Deutscher Städtetag

Smart und resilient

[19.11.2026] Klimawandel, Cyberangriffe und der Ausfall kritischer Infrastrukturen stellen Städte vor wachsende Herausforderungen. Der Städtetag zeigt, wie Datenplattformen und vernetzte Systeme die Widerstandskraft der Städte stärken können und fordert eine dauerhafte Finanzierung, auch jenseits von Modellvorhaben.

Der Deutsche Städtetag hat das Positionspapier „Smart Cities: Beiträge der digitalen Transformation zur Urbanen Resilienz“ veröffentlicht. Darin beschreibt der kommunale Spitzenverband, wie digitale Technologien Städte dabei unterstützen können, Risiken frühzeitig zu erkennen und Krisen zu bewältigen. Klimawandel, Cyber-Angriffe und der Ausfall Kritischer Infrastrukturen stellen die Kommunen vor wachsende Herausforderungen. Urbane Resilienz umfasst nach dem Verständnis des Städtetags nicht nur die unmittelbare Krisenreaktion, sondern auch Vorsorge, Wiederherstellung und langfristige Anpassung. Der Verband betrachtet sie deshalb als strategische Querschnittsaufgabe der Stadtentwicklung und Daseinsvorsorge.

Daten für Vorsorge und Krisenbewältigung

Datenplattformen, Sensorik und Digitale Zwillinge können laut dem Papier helfen, Informationen aus unterschiedlichen kommunalen Bereichen zusammenzuführen und Abhängigkeiten sichtbar zu machen. Sensoren können beispielsweise frühzeitig auf Starkregen, Hochwasser oder technische Störungen hinweisen. Simulationen ermöglichen es, mögliche Folgen zu untersuchen und kritische Knotenpunkte zu erkennen. Im Ernstfall können fachübergreifende digitale Lagebilder die Koordination und Entscheidungsfindung unterstützen. Voraussetzung sind verlässliche, aktuelle Daten und klare Zuständigkeiten für deren Pflege.

Rückfallebenen für digitale Systeme

Der Städtetag betont jedoch, dass vernetzte Systeme selbst ausfallen oder angegriffen werden können. Erforderlich seien deshalb Sicherheits- und Wiederherstellungstests, vorbereitete IT-Notfallprozesse und geeignete Rückfallebenen. Die Absicherung soll sich danach richten, wie kritisch eine Anwendung für die kommunale Handlungsfähigkeit ist. Auch die Kommunikation mit der Bevölkerung muss bei eingeschränkter Netzverfügbarkeit funktionieren. Bereits im Alltag genutzte Stadt-Apps und Bürgerplattformen können die Krisenkommunikation unterstützen, sollen aber durch alternative und bei Bedarf analoge Informationswege ergänzt werden.

Dauerhafte Finanzierung und Nachnutzung

Von Bund und Ländern fordert der Verband eine dauerhafte, aufgabengerechte Finanzierung sowie sichere, interoperable und souveräne digitale Basisinfrastrukturen. Hinzukommen müssen offene Standards und praxistaugliche rechtliche Rahmenbedingungen für die Nutzung und den Austausch relevanter Daten. Bewährte Smart-City- und Resilienzlösungen sollen standardisiert, dauerhaft betrieben und für andere Kommunen zur Nachnutzung bereitgestellt werden. Das Papier verlangt dafür mehr als

eine befristete Projektförderung: Zusätzliche Anforderungen müssen einschließlich der Kosten für Personal, Betrieb, Sicherheit und Qualifizierung dauerhaft finanziert sein. Auch Städte außerhalb bisheriger Modellprogramme sollen von erprobten Lösungen profitieren können.

(sib)

• Positionspapier „Smart Cities: Beiträge der digitalen Transformation zur Urbanen Resilienz“

Stichwörter: Smart City, Deutscher Städtetag, Krisenmanagement, Resilienz